

Ost und West

Horst Kächele

Manchmal wird Kultur und ihre psychotherapeutische Kritik auch wirklich praktisch gewendet. Im strahlend renovierten Weimar, der diesjährigen Kulturhauptstadt Europas, trafen sich Ende Juni ohne Bindung aber mit Sponsoring der einschlägigen Fachgesellschaften Psychotherapeuten Ost- und Westdeutschlands zu einem anregenden Austausch. Höhepunkt des Treffens war der bewegende Vortrag von Joachim Gauck, dem Leiter der schon von ihm inoffiziell benannten 'Gauck-Behörde', zum Thema "Erinnern, Bearbeiten, Erkennen - Diktaturerfahrungen als Belastung und Aufgabe". Er hielt den versammelten Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten eindringlich vor Augen, dass es neben dem Diskurs der Befindlichkeit, der psychotherapeutisch oft notwendigen Akzeptanz der subjektiven Erfahrungen, gälte, den politischen Aufklärungs-Diskurs nicht aus den Augen zu verlieren.

"Die unsagbare Art und Weise, mit der auch die letzte Erinnerung an die Residuen der DDR ausgetilgt wird, ist zwar irrational, aber - so Michael Geyer (1995) - sie gehört in den Kontext der Weigerung der "Westdeutschen", den "Ost-Deutschen zuzuhören, wenn sie ihre Teilgeschichte reflektieren".

Es war ein emotionales und intellektuelles Vergnügen, Jochen Schade's "Reflexionen über die Chancen der Psychoanalyse in Ostdeutschland" zu folgen, oder Christoph Schwabe's "Traum von einer interdisziplinären Psychotherapie" nachzuhängen. Annette Simon's präzise Nachdenklichkeit über ihr "Fremd im eigenen Land" sein, verdient es, im Westen mehr Gehör finden. Allerdings wir Wessis sollten auch eigene Wege der ost-deutschen Psychotherapeuten und

Psychoanalytiker in die kassenrechtlich rasch eingeebneten therapeutischen Räume mit Neugierde begleiten. Eine psychotherapeutische Kultur geht nicht in Abrechnungsziffern auf. Der Prozess der nachträglichen Entdeckung der Psychoanalyse in der ehemaligen DDR hat eben erst begonnen. Hilfreiche Grenzüberschreitungen von hier nach da und von da nach hier sind mehr als je angezeigt.